



Master-haft

Wer in der Londoner St. Paul's Cathedral begraben liegt, hat es in seinem Leben zu Einigem gebracht. William Boyce (1711-1779) sucht man aber in vielen gängigen Kammermusik-Führern vergebens. Der stets festlich gestimmte, eher konservativ auf ehrwürdige Kontrapunktik eingeschworene Spätbarockist ist allenfalls als Komponist von Anthems bekannt geblieben. Gerade mit seinen 1747 veröffentlichten Triosonaten aber festigte der bald als „Master of the King's Musick“ hoch Angesehene seinen Ruf als Kapazität in den Fußstapfen von Purcell und Händel. Die zwölf Sonaten bezaubern durch ihre Vielgestaltigkeit, ihre variantenreiche Harmonik und Dynamik. Und wenn sie so klangsinlich zelebriert werden wie vom Collegium Musicum 90, ist noch heute das Vergnügen perfekt.

C.St.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Boyce, Triosonaten; Collegium Musicum 90 (1996/97)
Chandos/Koch 2 CD 648 (101'04")

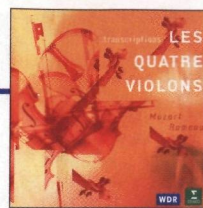
Wahlfreiheit

Mit seinen Quintetten aus den Jahren 1773/74 hat Luigi Boccherini den Flötisten eine anregende und unterhaltsame Sammlung hinterlassen, die inzwischen wieder häufiger aufgeführt wird. Weniger bekannt ist die fast 25 Jahre später entstandene Sammlung op. 55. Diese sechs zweisätzigen Divertimenti, die wahlweise für Flöte oder Oboe mit Streicherbegleitung gesetzt ist, werden meist von den Oboisten gespielt. Nun macht Michael Faust mit seinem silberglänzenden Timbre deutlich, dass sie eigentlich bei den Flötisten besser aufgehoben sind, denn der Part liegt für die Oboe oft sehr hoch. Mit dem Auryn Quartett steht ihm ein Ensemble zur Seite, das sich nicht mit einer Begleitfunktion zufrieden gibt, sondern sich sehr engagiert und selbstbewusst ins Spiel einbringt.

P.K.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Boccherini, Quintette op. 55; Michael Faust (Flöte), Auryn Quartett (1996)
cpo/jpc CD 999 382 (58'34")



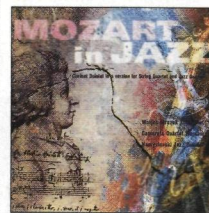
Mozart ohne Bass

Für welche Besetzung wurde Mozarts „Zauberflöte“ noch nicht bearbeitet? Bereits kurz nach seinem Tod entstand eine Fassung für zwei Geigen und zwei Flöten. Les Quatre Violons, die sich nach der schnell zu erschöpfenden Originalliteratur mehr und mehr auch mit Bearbeitungen auseinander setzen, haben diese Version von 1792 erneut in Angriff genommen und für vier Geigen gesetzt. Während der Klang bei Mozart wegen des fehlenden Bass-Registers doch recht metallisch wirkt, ist er bei Rameau dem eines Streichquartetts überraschend ähnlich. Die ausdrucksstarke Melodik und die dichte Harmonik kommen hier gut zur Geltung.

C.V.

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Mozart, Auszüge aus Die Zauberflöte; **Rameau**, Arien und Tänze aus verschiedenen Opern (arr. für vier Violinen); Les Quatre Violons (1998)
Erato/warner CD 3984-27318 (52'58")



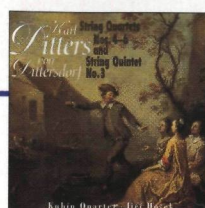
Zicken-Jazz

Im Booklet Milos Formans Kinoslager „Amadeus“ zu beschwören, um diese Einspielung zu rechtfertigen, deutet leider schon auf das Ergebnis hin. Immer wieder zu behaupten, Mozart würde, wenn er heute lebte, sicher auch Verbindungen zum Jazz eingehen, bringt auch nicht weiter. Denn er besaß zuviel Geschmack für solch eine Verballhornung. Das wundervolle Klarinettenquintett wird als Pool netter Einfälle benutzt. Zum einen wird der Klarinettenpart einfach mit jazzigen Harmonien unterlegt, zum anderen werden kleine Teile des Originals vom Saxophonisten fortgesponnen und von einer Rhythmusgruppe begleitet. Wenn dann auch noch der Klarinetist zum Jazzen ansetzt, wird es peinlich. So ein Projekt schreckt Klassiker wie Jazzer gleichermaßen ab. Leider ist auch noch die Ausführung weniger als mäßig.

T.K.

Interpretation: ★
Klang: ★★★

Mozart in Jazz; Wojtek Mrozek (Klarinette), Camerata-Quartett Warschau, Namyslovski Jazz Quartet (1999)
Koch-Schwann CD 36531 (73'11")



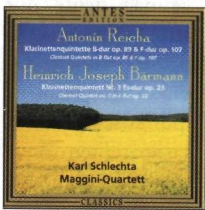
Leichtfüßige Quartette

Die Quartette von Karl Ditters von Dittersdorf erreichen ohne Frage nicht die Dichte der etwa zeitgleich entstandenen Meisterwerke Haydns und Mozarts. Es handelt sich um melodisch eingängige Stücke, die dem gegen Ende des 18. Jahrhunderts sprunghaft gestiegenen Bedarf nach abwechslungsreicher, leichtfüßiger Hausmusik Rechnung tragen. Wer also das Streichquartett einmal von seiner unkompliziert-unterhaltenden Seite kennen lernen möchte, dem ist mit dieser CD hervorragend gedient. Zumal die tschechischen Interpreten sehr spritzig und geistvoll zu Werke gehen und den, zumindest für den ersten Geiger, technisch anspruchsvollen Notentext mehr als nur anständig bewältigen.

M.S.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Dittersdorf, Streichquartette Nr. 4 C-Dur, Nr. 5 Es-Dur und Nr. 6 A-Dur, Streichquintett Nr. 3 c-Moll; Kubín-Quartett, Jiri Hosek (Violoncello) (1998)
Multisonic/disco-center CD 31 04782 (69'03")



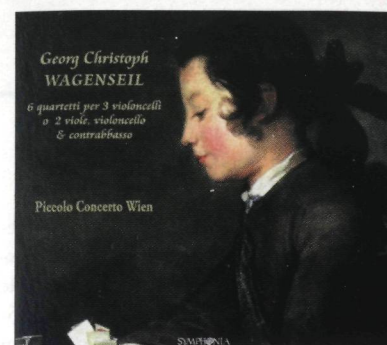
Schmuggler

Wenn man das Klarinettenquintett op. 23 von Heinrich Joseph Bärmann (1784-1847) zum ersten Mal hört, hat man ein Déjà-entendu-Erlebnis. Unvermittelt taucht im Nebenthema des Eingangs-Allegro das Hauptthema aus Mozarts g-Moll-Sinfonie KV 550 auf. Doch man muss zugeben, dass der Komponist und Klarinetist das Zitat sehr geschickt einschmuggelt und ansonsten ein Werk geschrieben hat, das die Möglichkeiten seines Instruments gut zur Geltung bringt. Karl Schlehta nutzt die Steilvorlage vorbildlich und erweist sich, auch in den beiden Reicha-Quintetten, als einfühlsamer und brillanter Virtuose mit einem warmen und schattierungsreichen Timbre.

P.K.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Reicha, Quintette B-Dur op. 89 und F-Dur op. 107; **Bärmann**, Quintett Nr. 3 Es-Dur op. 23; Karl Schlehta (Klarinette), Maggini-Quartett (1997)
Antes/Bella Musica CD 31.9140 (69'35")



Bass-lastige Streichquartette

Immer noch ist das Œuvre Georg Christoph Wagenseils zu wenig bekannt. Von seinen nach neuester Forschung 96 Sinfonien, 103 Konzerten, 88 Klavier-Divertimenti, 93 Kammermusikwerken und vielen Einzelstücken für Tasteninstrumente wurden in den letzten Jahren gerade einmal einige Sinfonien und Konzerte für Orgel und Cello auf CD eingespielt (vgl. FF 3/95, S. 89; FF 9/96, S. 56; FF 7/99, S. 47). Umso begrüßenswerter ist diese Doppel-CD mit sechs ausgefallenen Streichquartetten.

Zwar gibt es von Boccherini Streichquintette mit zwei Bratschen oder zwei Celli, und Franz Anton Hoffmeister schrieb Quartette für Kontrabass und Streichtrio, aber die Kombination von drei Celli und Kontrabass ist doch eine auffällige Seltenheit. Weil in einer Handschrift neben den ersten beiden Cellostimmen ausdrücklich „oder Viola“ vermerkt ist, erklingen drei Quartette in dieser Version, die drei anderen in der „basslastigeren“ Fassung.

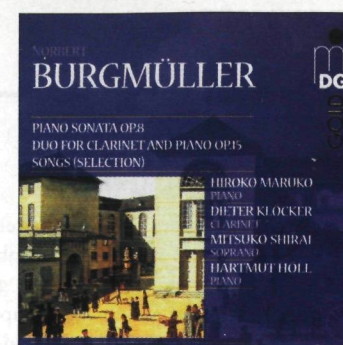
Der Wiener Hofkomponist Wagenseil versuchte in diesen Stücken – ebenso wie Haydn, dessen Streichquartette Hob. III:7-12 zur gleichen Zeit (um 1764) entstanden – die überkommene Vierstimmigkeit neu zu gestalten: Immer wieder fällt eine neue Selbstständigkeit der Stimmen auf. Alles wetteifert miteinander, wohingegen zuvor in vierstimmigen Werken lange Zeit weniger der Kontrast als die ausgewogene Harmonie der Stimmen betont wurde.

Dem auf historischen Instrumenten beherrzt aufspielenden Wiener Ensemble gelingt eine klangschöne Darstellung dieser attraktiven Stücke, die neue Facetten auf dem Weg zur Wiener Klassik beleuchten.

Diether Steppuhn

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Wagenseil, Sechs Quartette für drei Violoncelli und Kontrabass oder zwei Violoncelli und Kontrabass; Piccolo Concerto Wien (1999)
Symphonia/helikon 2 CD 99168-9 (97'19")



Burgmüllers „Winterreise“

Wie Chopin wurde Norbert Burgmüller 1810 geboren. Er lebte in Düsseldorf, wurde durch Liebeskummer krank, ertrank 1836 bei einem Unfall. Ein kurzes Leben. Dass sein Vater angeblich Beethovens Lehrer und seine Mutter Beethovens Geliebte war, ist eine Ironie des Schicksals.

Eine Sammlung von Kammermusik vereint nun ältere Produktionen, die bereits in anderen Koppelungen erschienen, mit einer neuen Aufnahme des Duos für Klarinette und Klavier, des populärsten Werkes Burgmüllers. Dieses Duo, sehr klavidiomatisch für die Klarinette entwickelt, spielen Dieter Klöcker und die Pianistin Hiroko Maruko empfindsam und in der Korrespondenz behutsam abgestimmt, wobei der Flügel etwas hart wirkt. Hiroko Maruko interpretiert auch die Klaviersonate f-Moll, deren Sätze sich in den Tonarten an Beethovens „Appassionata“ orientieren. Dieses Jugendstück hat Berührungspunkte mit dem Zeitgeist und atmet doch, gerade im starken Ausdruck, Individualität. Die Pianistin tut gut daran, mit etwas Distanz Pathos zu mildern. Sie vereint Eleganz und Gelöstheit.

Die in der Textauswahl hochwertigen Lieder, darunter eine „Winterreise“ nach Uhland, sind scheinbar schlichte Petitessen, aber auch private Botschaften eines nicht eben glücklichen jungen Mannes. Die dynamisch fein differenzierende Mitsuko Shirai und Hartmut Höll am Flügel liefern Musterbeispiele kluger Liedgestaltung, indem sie auf innige Weise im Schlichten und ohne Effektheiserei das Dramalett finden. Schon dafür: fünf Sterne.

Michael Stenger

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

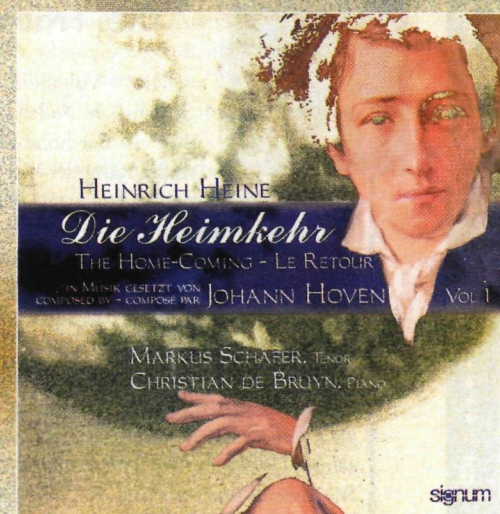
Burgmüller, Klaviersonate op. 8, Duo für Klarinette und Klavier op. 15, Ausgewählte Lieder; Hiroko Maruko (Klavier), Dieter Klöcker (Klarinette), Mitsuko Shirai (Sopran), Hartmut Höll (Klavier) (1986/99)
MDG/Naxos CD 308 0926 (66'57")

NOTE 1

für
Johann Vesque von Püttlingen
(Johann Hoven)



Markus Schäfer - Tenor
Christian de Bruyn - Piano



SIG X10400 (T 01)

Die erste einer insgesamt 3 CDs umfassenden Gesamteinspielung des Zyklus mit Markus Schäfer.

Wieder ein ausgefallenes - aber hochinteressantes - Programm auf

signum

Exklusiv-Vertrieb für Deutschland

Note 1 Musikvertrieb GmbH

Heuauerweg 21 • 69124 Heidelberg

Tel. 06221/72 03 51 • Fax 72 03 81

e-mail: note1@t-online.de • www.note-1.de

Mehr als Etüden

Mit seinem Paganini-Debüt profilierte sich der junge Ilya Gringolts als blendender Virtuose, ohne dabei die musikalischen Aspekte zu vernachlässigen. Jetzt hat sich Gringolts mit Alexandr Bulow, einem weiteren aufstrebenden Geiger aus der St. Petersburger Violinklasse von Tatjana Liberowa, zum Duo-Spiel zusammengetan. Die beiden harmonisieren glänzend. Tadelloses Handwerk, perfektes Zusammenspiel, frische Musikalität und Spiellaune – da vergisst man sogar fast den Studiencharakter, der einigen dieser Stücke unüberhörbar anhaftet. Die relativ halblange Akustik des Aufnahmerraums geht allerdings etwas auf Kosten von Transparenz und Durchhörbarkeit der Stimmen. *N.H.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Wieniawski, Etiudy-Kaprysy op. 18;
Alard, Duo brillant op. 27 Nr. 3;
Moszkowski, Suite für zwei Violinen und Klavier op. 71; Ilya Gringolts, Alexandr Bulow (Violine), Irina Ryumina (Klavier) (1999)
BIS/disco-center CD 1016 (67'48")

Drei Frauen

Mit Vokabeln wie „beachtlich“ oder „talentiert“ ist der hohe künstlerische Rang der hier eingespielten Werke nicht adäquat zu beschreiben. Das Streichquartett (1834) von Fanny Mendelssohn-Hensel, dessen schroffe Unisono-Figuren im Finale an den späten Beethoven erinnern, gehört zu den spannendsten und eigenständigsten Gattungsbeiträgen seiner Zeit. Emilie Meyers Komposition findet im introvertierten Tonfall des langsamen Satzes zu ihren stärksten Momenten, während die schon 1769 veröffentlichten Quartette von Maddalena Lombardini durch leichtfüßigen melodischen Einfallsreichtum zu überzeugen vermögen. Erneut ist cpo eine sehr lohnende Repertoire-Erweiterung zu danken. *M.S.*

R **Interpretation:** ★★★★★
Klang: ★★★

Mendelssohn-Hensel, Streichquartett Es-Dur; **Mayer**, Streichquartett g-Moll op. 14; **Lombardini Sirmen**, Streichquartette Nr. 2 B-Dur und Nr. 3 g-moll; Erato Quartett (1998)
cpo/jpc CD 999 679 (72'23")



Hall im Kloster

Einerseits zeigt diese CD, welch hervorragendes Ensemble das Amati Quartett ist: Für die weit geschwungenen Bögen in Schuberts Komposition finden die Interpreten ebenso den richtigen Ton wie für die eruptiven Gesten Janáček. Andererseits macht sie jedoch deutlich, dass das Laienrefektorium des Klosters Maulbronn kein geeigneter Ort ist, um kammermusikalische Darbietungen aufzunehmen: Gleich zu Beginn tritt die extrem lange Nachhallzeit unangenehm zu Tage. Eigentlich schade, denn die Einspielung kombiniert zwei der wohl schönsten Werke der Quartett-Literatur. Für einen Live-Mitschnitt ist die Fehlerquote bemerkenswert gering; die Nebengeräusche halten sich in Grenzen. *M.S.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★

Schubert, Streichquartett d-Moll D 810 (Der Tod und das Mädchen); **Janáček**, Streichquartett Nr. 2 (Intime Briefe); Amati Quartett (1999)
K&K ISBN 3-930643-66-9 (62'43")

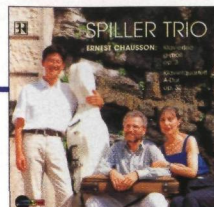
Prophetische Frühwerke



Wie deutlich sich die musikalischen Charakteristika des reifen Schubert bereits in seinen früh entstandenen Werken ankündigen, macht diese CD einmal mehr hörbar. So weist das bereits 1812 vollendete Streichquartett D 94 in seiner harmonischen und klanglichen Sprache auf das letzte Quartett in G-Dur voraus, und der Kopfsatz des g-Moll-Werkes D 74 scheint bereits den melodischen Keim für die berühmten Variationen über „Der Tod und das Mädchen“ in sich zu tragen. Dem Verdi Quartett gelingt eine klanggesättigte und beseelte Darstellung, die nur gelegentlich durch ganz leichte intonatorische Ungenauigkeiten getrübt wird. Außerdem findet sich im zweiten Track ein unschöner Schnitfehler. *M.S.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Schubert, Streichquartette D-Dur D 94, g-Moll D 18 und D-Dur D 74; Verdi Quartett (1998)
hänssler/Naxos CD 98.329 (56'01")

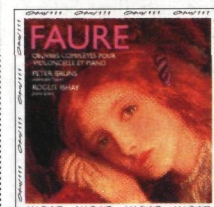


Anfang und Ende

Diese beiden jeweils gut halbstündigen Kammermusikwerke markieren quasi Anfang und Ende des Schaffens von Ernst Chausson (1855-1899). Besonders das mitreißende, zwischen Melancholie und aufbrausendem Sturm und Drang schwankende Klaviertrio hätte mehr Beachtung verdient. Die Musiker um das Ehepaar Spiller spielen das Werk des 26-jährigen mit hinreißender Virtuosität und einem hohen Grad an dynamischer Intensität, Farbigkeit und Konturenschärfe. Nicht ganz so überzeugend wirkt das späte Klavierquartett. Das liegt allerdings vor allem an der etwas dumpfen Aufnahme, die das Ensemble hier weit weniger transparent und luftig abbildet als im Trio. *P.K.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Chausson, Klaviertrio g-Moll op. 3, Klavierquartett A-Dur op. 30; Spiller Trio, Oscar Lysy (Viola) (1994/97)
Ambitus/MusikWelt CD 97 979 (65'47")

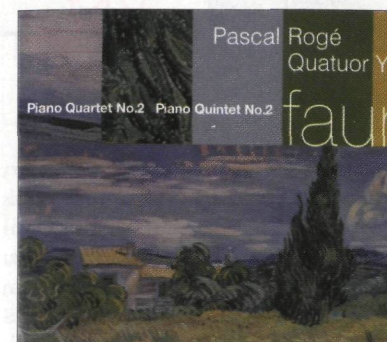


Fauré historisch

Auf vorzüglich klingenden, historischen Instrumenten (Tononi, 1730 / Erard, im Text undatiert) legen Peter Bruns und Roglit Ishay hier eine sensible und intensive Deutung sämtlicher Werke für Cello und Klavier von Gabriel Fauré vor. Zusätzlich zu den Originalwerken enthält die Aufnahme „Après un rêve“ in der Bearbeitung von Pablo Casals. Neben Miniaturen („Elégie“ op. 24, „Papillon“ op. 77, „Sicilienne“ op. 78 – die dank des besonderen Klanges des Erard gänzlich neu erklingt –, „Romance“ op. 69 und „Sérénade“ op. 98) bestechen besonders die beiden Cellosonaten. Bruns und Ishay spielen mit Eleganz und Finesse, doch vernachlässigen sie nicht die der Musik oftmals eigene Spannung (z. B. Sonate Nr. 1, Kopfsatz). *L.F.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Fauré, Sämtliche Werke für Violoncello und Klavier; Peter Bruns (Violoncello), Roglit Ishay (Klavier) (1998)
Opus 111/helikon CD 30-242 (58'25")



Transparente Eleganz

Als Schüler von Saint-Saëns und Lehrer von Ravel nimmt Gabriel Fauré eine wichtige Position in der französischen Musik zwischen Romantik und beginnender Moderne ein. Leider ist seine Bedeutung in Deutschland vor allem auf die des „Requiem“-Komponisten reduziert.

Die beiden hier eingespielten Werke verdeutlichen hingegen Faurés enormes Können auf dem Gebiet der Kammermusik. Beide, aus zwei sehr unterschiedlichen Schaffensperioden stammend, sind thematisch dicht gearbeitet, streben eine ideale Balance zwischen Klavier und Streichern an und tragen das für Fauré typische Signum poetischer Strenge.

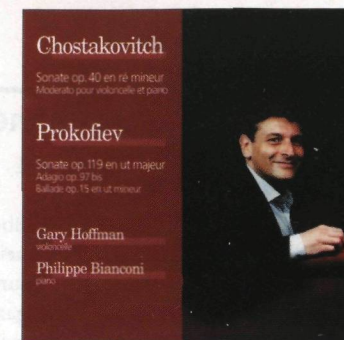
Pascal Rogé und das Ysaÿe-Quartett sind sich genau über diese Qualitäten im Klaren. Vorbildlich gelingt die Integration des Klaviers in den Streicherklang, und die Konzentration auf die formale Innenspannung in den einzelnen Sätzen dominiert über das musikalische Auskosten schwelgerischer Momente, wozu die harmonisch farbenreichen Kompositionen durchaus verführen können. Die Künstler phrasieren mit leichter Eleganz und wahren den französischen Charakter der Werke, die gedankliche Tiefe mit Transparenz vereinen.

Wenn am Gelingen der Aufnahme dennoch einige Zweifel aufkommen, so liegt das weniger an dem gelegentlich „weißen“, unpersönlichen Spiel des Pianisten als am Klangbild, das besonders im Streicher-Forte synthetisch und forciert wirkt.

Frank Siebert

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★

Fauré, Klavierquartett Nr. 2 g-Moll op. 45, Klavierquintett Nr. 2 c-Moll op. 115; Pascal Rogé (Klavier), Quatuor Ysaÿe (1996)
Decca/Universal CD 455 150 (67'44")



„Aschenbrödel“-Duett

Die vorliegende CD vereint, auf höchstem Niveau dargeboten, gänzlich unterschiedliche Stücke für Cello und Klavier. In Schostakowitschs zerklüfteter Sonate arbeiten Gary Hoffman und Philippe Bianconi die besondere Mischung von Lyrik, Dramatik und Motorik energisch heraus. Sie erhalten die Dynamik des Gesamtwerkes, ohne die Detailschärfe zu vernachlässigen. Der zweite Satz erklingt in aller brutalen Rücksichtslosigkeit, während der elegische dritte Satz den Hörer in eine gespenstische, düstere Klangwelt hineinzieht, deren pessimistischer Schmerz nur historisch zu verstehen ist. Jäh erscheint das für den Komponisten typische ironisch-spritzende Finale. Eine lohnende Miniatur ist Schostakowitschs im selben Jahr (1934) wie die Sonate entstandenes, erst durch David Geringas wieder erschlossenes Moderato a-Moll.

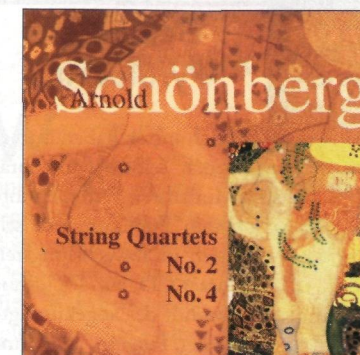
In Prokofieffs Cellosonate hört man wenig von dem Trauma der politischen Kulturereignisse von 1948. Der erste Satz ist eher introvertiert, oftmals erzrussisch und von Kaleidoskop-artiger Vielfaltigkeit. Auf einen teils charmanten, teils lyrisch-intimen Mittelsatz folgt ein raffiniertes Finale, das eine komplizierte Mixtur von Stimmungen und Themen darstellt. Wiederum haben die Künstler Rares beigefügt: ein Adagio nach dem Ballett „Aschenbrödel“ und die interessante frühe Ballade op. 15.

Der Klang ist erstklassig. Die Instrumente werden geräumig abgebildet, doch verlieren sie nicht an Klarheit.

Lars Franke

R **Interpretation:** ★★★★★
Klang: ★★★★★

Schostakowitsch, Violoncellosonate op. 40, Moderato; **Prokofieff**, Violoncellosonate op. 119, Adagio op. 97 (nach Aschenbrödel), Ballade op. 15; Gary Hoffman (Violoncello), Philippe Bianconi (Klavier) (1998)
Le Chant du Monde/helikon CD 2781112 (60'09")



Unakademische Anziehungskraft

Arnold Schönbergs zweites Streichquartett nimmt in der Gattungstradition eine besondere Position ein: Es markiert den Übergang von der tonalen zur atonalen Musik und fügt den vier Instrumenten außerdem eine Gesangsstimme hinzu.

Dass sich hinter diesem relativ nüchternen musikhistorischen Befund eine unheimlich expressive und sinnlich-schöne Komposition verbirgt, zeigt die Einspielung des Leipziger Streichquartetts auf eindrucksvolle Weise. Nur selten wird die emotionale Dichte des Werkes so packend mitgeteilt, nur selten funkelt die Farbpalette des Werkes so hell und suggestiv wie hier. In den homogenen musikalischen Fluss fügt sich die Sopranistin Christiane Oelze organisch ein, ohne ihr eigenes, angenehm warmes Timbre zu verstecken. Das wird etwa beim Einsatz der Sängerin im Finalsatz deutlich.

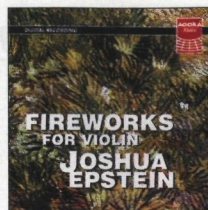
Auch dem vierten Quartett nähern sich die Leipziger in gleichem Maße sorgfältig wie inspiriert musikantisch. Dadurch wirkt das streng zwölftönig konzipierte Stück viel weniger spröde und vermag – beispielsweise im Largo-Satz mit seinen Seufzer-Motiven – eine ganz unakademische Anziehungskraft zu entfalten.

Ein ebenso umfang- wie inhaltsreicher Booklet-Text aus der Feder des Schönberg-Experten Christian Martin Schmidt rundet diese vorbildliche, auch klangtechnisch einwandfreie CD-Produktion ab.

Marcus Stäbler

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Schönberg, Streichquartette Nr. 2 op. 10 und Nr. 4 op. 37; Christiane Oelze (Sopran), Leipziger Streichquartett (1999)
MDG/Naxos CD 307 0935 (62'46")



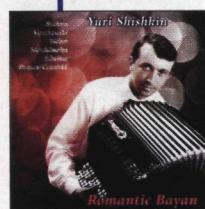
Gemäßigte Pyrotechnik

Schnulzen haben immer Konjunktur, und auch selbstbewusst präsentierte virtuose Miniaturen verfehlen ihre Wirkung beim breiten Publikum nur selten. Beides findet sich in abwechslungsreicher Auswahl auf dieser CD, auf der Joshua Epstein und Uwe Brandt das angekündigte Feuerwerk mit schnellen Fingern, aber ohne besonderes Leuchten oder Tiefgang präsentieren. Die virtuose Hitliste ist fast komplett: Heifetz, Sarasate, Bloch, Wieniawski u. a. stehen darauf. Trotz gut beherrschter Technik behandeln die Interpreten sie ein wenig zu brav, um wirklich ein Feuerwerk zu entfachen. Denkt man als Vergleich z. B. an den virtuellen Funkenregen eines Maxim Vengerow oder Vadim Repin, klingen die Salon-Piecen hier immer ein wenig zu akademisch, um wirklich zu überzeugen. *RMS*

Interpretation: ★★★
Klang: ★★

Fireworks for Violin: Joshua Epstein (Violine), Uwe Brandt (Klavier) (1997) Agorá/disco-center CD 142.1 (78'32")

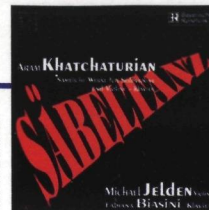
Wahnsinn auf Knöpfen



Das ist Wahnsinn mit Stil und Methode. Kann man sich einen Knopfakkordeon-Spieler vorstellen, der Webers Konzertstück op. 79 so spielt, dass man ob der exzentrischen, doch extrem feinen Agogik entzückt lauscht und nur daran denkt, ein wieviel besserer Ort unserer Planet wäre, wenn alle Pianisten eine derartig mustergültig delikat abgestufte Dynamik umsetzen könnten wie der Kollege am russischen Bayan? Jedes der aufgezeichneten Stücke ist eine exorbitante Spezialnummer. Der Zirkus ist nah, aber er reichtempor in höchste Künstlersphären. Eine faszinierende und singuläre Aufzeichnung, mit der Shishkin (Jg. 1963) alle bislang am Bayan realisierten klassischen Interpretationen in den Schatten stellt, einschließlich derjenigen von Sergej Slepokourov. *FRA*

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Romantic Bayan: Werke von Brahms, Moszkowski, Weber, Mendelssohn, Sibelius und Strauss/Grünfeld; Yuri Shishkin (Bayan) Salta/PMS CD 36099 (46'04")

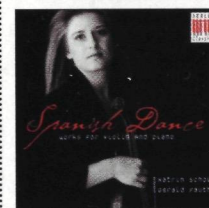


Auch ohne Waffen

Das Wissen über Aram Khachaturian beschränkt sich meist auf den „Säbeltanz“, der hier in der Fassung von Jascha Heifetz zu hören ist. Nicht ganz so effekthascherisch, aber nicht minder reizvoll sind die anderen Werke, die der junge Stuttgarter Geiger Michael Jelden und die italienische Pianistin Fabiana Biasini ausgegraben haben. Verträumt Lyrisches findet sich auf dieser interessanten CD ebenso wie ausgesprochen Virtuoses. Die Interpreten loten mit großer Sorgfalt, Einfühlungsvermögen und kultiviertem Zusammenspiel die verschiedenen Stimmungen auf hohem Niveau aus und bringen die farbige Mischung aus folkloristischen, impressionistischen und virtuellen Elementen sehr überzeugend zum Klingen. *RMS*

R Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Khachaturian. Sämtliche Werke für Solo-Violine und Violine und Klavier; Michael Jelden (Violine), Fabiana Biasini (Klavier) (1998) Hera/Koch CD 2105 (57'33")

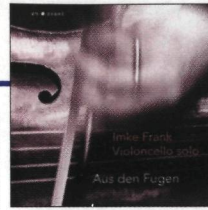


Bravouröser Hürdenlauf

Mit Mozarts Violinkonzerten gab Katrin Scholz ihr CD-Debüt. Ihre sehr klangschöne und musikalisch erfüllte Darstellung überzeugte auf Anhieb (vgl. FF 9/98, S. 56). Für ihre dritte Produktion bei Berlin Classics hat die Geigerin ein Bündel mit virtuellen Miniaturen geschnürt: Tanz und spanisches Kolorit – eine verlockende Mischung und ein Terrain für Virtuosen. Auch hier braucht sie keinen Vergleich zu scheuen. Bravourös und mit leichter Hand meistert sie all die kleinen und großen technischen Hürden, als wären sie gar nicht vorhanden. Das klingt brillant, souverän und immer musikalisch, nie vordergründig virtuos, sondern stets edel und ein wenig vornehm. *N.H.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Spanish Dance: Werke von de Falla, Sarasate, Kreisler, Ravel, Albéniz, Schtschedrin und Granados; Katrin Scholz (Violine), Gerald Fauth (Klavier) (1999) Berlin Classics/edel CD 1187 (66'22")

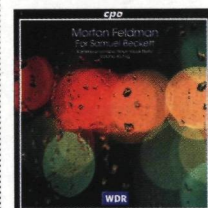


Bach als Zentrum

Die aus Stuttgart stammende Cellistin Imke Frank stellt Bachs fünfter Suite vier zeitgenössische Kompositionen gegenüber. „Den roten Faden zu Bach weiterspinnen“, beschreibt sie im Begleittext die Idee, die der Programmgestaltung zu Grunde liegt. Sehr unterschiedliche Klang- und Ausdruckswelten stehen sich kontrastreich gegenüber. Insgesamt tritt die Pergamenschikow-Schülerin auf dem zeitgenössischen Terrain überzeugender auf als bei Bach. Die c-Moll Suite, in tiefer Stimmung (415 Hz) gespielt, wirkt rhetorisch seltsam verzeichnet; die modernen Werke erscheinen zwingender und musikalisch plausibler. *N.H.*

R Interpretation: ★★★
Klang: ★★★★★

Aus den Fugen: Ligeti, Sonate; Berio, Recitativo; Bach, Suite BWV 1011; Holliger Trema; Demenga, Aus den Fugen; Imke Frank (Violoncello) (1998) en avant/Liebermann CD 417 001 (74'16")



Zeitverschiebung

Derselbe Komponist, dieselbe Machart, aber hier wirkt plötzlich alles aufgeregter, unfreundlicher, dünnhäutiger – vielleicht weil es sich bei „For Samuel Beckett“ um ein Stück für größeres Ensemble handelt, dessen Instrumentarium sich überlagert. So kommt es, trotz wellenförmiger Klangbewegung, kaum zum Feldman-typischen Nachklingen, eher zu einem permanenten Klangband. Erst im letzten Teil ein verlangsames Nachhören, ein Aufatmen: Da ist sie wieder, die seltsame Zeitverschiebung, realisiert mit Harfe, Vibraphon, Klavier, aber auch mit Blechbläsersextett, Streichquintett und doppeltem Holzbläserquartett. Vielleicht wollte sich Feldman mit diesem drängenden Spätwerk aus der selbst gewählten Klangkulinarik befreien. *T.U.*

Interpretation: ★★★
Klang: ★★

Feldman. For Samuel Beckett; Kammerensemble Neue Musik Berlin, Roland Kluttig (1995) cpo/jpc CD 999 647 (43'17")

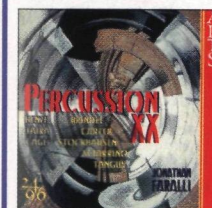


Schlagkraft

Der Titel gibt sich bescheiden und sagt doch (fast) alles: Matthias Kaul, der in Hamburg mit dem Avantgarde-Ensemble „l'art pour l'art“ arbeitet, ist ein phänomenaler Schlagzeuger – aber noch viel mehr. Bei hatArt kann er nun, nach einer CD mit Solo-Werken des Amerikaners James Tenney, zeigen, wieviel eigenschöpferische Kraft in ihm lebendig ist. Da sagt „percussionist“ viel zu wenig. „Multi-Membranist“ – die Stimmbänder eingeschlossen – würde eher passen, Klangsucher und -finder, Sensibilist und Berserker. Er setzt Sprache (Kiswaheli, Roma, Englisch, Deutsch) und elektronische Effekte ein, lässt Räder sausen, begrüßt John Cage (den er bei Wergo eingespielt hat), Jimi Hendrix und die nahöstliche Küche („Mazza“). Ein Elementarereignis der Schlag-Kraft! *hg*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Kaul. Solo Percussion: Kutunga, Timpani Ride, Mazza, Roma, Hendrix; Matthias Kaul (Schlagzeug) (1998) hatArt/Helikon CD 130 (69'13")

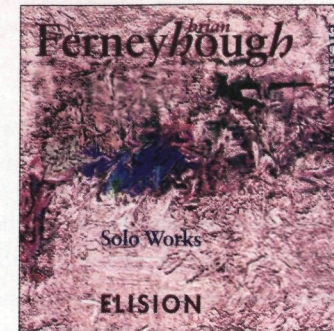


Schlagzeug total

Das Schlagzeug ist eigentlich erst in den letzten 50 Jahren als Solo-Instrument entdeckt worden. Umso bemerkenswerter ist das Repertoire, das seitdem entstand. Nachdem Peter Sadlo gerade eine neue Solo-CD vorgelegt hat, zieht jetzt Jonathan Faralli nach. Es handelt sich um vorzügliche Interpretationen so wichtiger Werke der neueren Literatur wie Stockhausens Zyklus oder der „Cartridge Music“ von Cage. Daneben finden sich auch weniger bekannte, aber sehr hörensweite Stücke wie die von Tanguy oder Sciarrino. *M.D.*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Percussion XX: Henze, Prison Song; Taira: Monodrame I; Smith Brindle, Orion M 42; Carter, Saëta, Canto, March; Cage, Cartridge Music; Stockhausen, Zyklus; Sciarrino, Appendice alla perfezione; Tanguy, Towards. Jonathan Faralli (Schlagzeug) (1999) Arts CD 47558 (77'01")



Detailbesessen

Diese Einspielung ist preisverdächtig, egal, wie man zu der Musik Brian Ferneyhoughs (geb. 1943) stehen mag. Denn alle Stücke (darunter drei Ersteinspielungen) verlangen, unter Ausnutzung aller erdenklichen Klang- und Geräusch-Möglichkeiten der Instrumente, eine Verbindung von akrobatischer Technik und feinnerviger Musikalität, die die Grenzen des Möglichen ignoriert. Für die Mitglieder des australischen Ensembles Elision aber scheint nichts undenkbar, auch nicht die Realisierung von Partituren, die vor extrem differenzierten Einzelaktionen geradezu aus den Nähten platzen.

Das Problematische der Musik Ferneyhoughs liegt weniger in der Diskrepanz zwischen ausgeklügelten Konstruktionsmethoden und einem chaotisch daherkommenden Klangresultat – dass Musik so klingen müsse, wie sie gemacht ist, ist ja ein altes Missverständnis. Seine hyperaktiven, teilweise in bis zu fünf Systemen (für einen Spieler!) ausformulierten Konzeptionen, irritieren eher darin, dass die Überfülle an Gestalten letztlich ihr Gegenteil, nämlich Gestaltlosigkeit, erzeugt. So haben die musikalischen Verläufe – bei aller gewollten Diskontinuität – oft den schalen Beigeschmack erkünstelter (Jazz-) Improvisationen.

„Time and Motion Study II“ für Cello und Live-Elektronik aber ist ein Meisterwerk. Hier entstehen durch elektronische Transformationen während des Vortrags und deren zeitverzögerte Zuspiegelung aufregende Klang-Akkumulationen, faszinierende Flechtwerke aus Gegenwart und Erinnerung. *Dirk Wieschollek*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Ferneyhough. Werke für Solo-Instrumente: Time and Motion Study I und II, Kurze Schatten II, Bone Alphabet, Unity Capsule; Carl Rosman (Bassklarinette), Geoffrey Morris (Gitarre), Vanessa Tomlinson (Schlagzeug), Paula Rae (Flöte), Friedrich Gauwerky (Violoncello), Richard Barrett (Elektronik) (1998) Etcetera/MusikWelt CD KTC 1206 (74'45")

Seitenverkehrt

Was zeigt uns der Blick in den Spiegel? Das eigene Gesicht – aber eben doch nicht wirklich. Denn das Glas liefert die Wahrheit stets spiegelverkehrt – eine eigene Wahrheit, die sich zum Original nicht anders verhält als eine gute Fälschung.

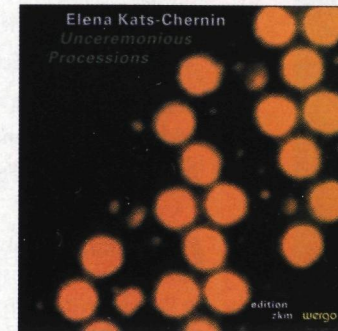
Die 1957 in Russland geborene Elena Kats-Chernin, die bei Helmut Lachenmann in Hannover studierte, spielt in ihren Kompositionen mit diesem Aspekt des bekannten Fremden und des unbekannten Vertrauten. Ihre Kompositionen sind wie Erinnerungs-Splitter, die sich anarchisch zusammensetzen, Sequenzen, die an ein Damals gemahnen, ohne es thematisch allzu genau zu umreißen. Ihre Stücke leben vom Zauber, von der Patina des fast Vergessenen, ohne freilich je sentimental zu werden.

Für die 15 kurzen Stücke dieser Einspielung wählte die Komponistin zunächst aus verschiedenen Instrumentengruppen sechs Instrumente aus. Die gespielten Töne aber werden oft zu Signalen, die sich durch vielfache elektronische Verfremdung und Überlagerung nicht mehr zuordnen lassen. Manchmal lässt ein Walzenklavier aufhören, dann wieder ein Cello, dessen Kanti-lene schwermütig im Raum hängt.

Das Wechselspiel, der Kontrast von Bekannt und Unbekannt, erschöpft sich aber nicht im rein Klanglichen. Die Stücke verarbeiten auch scheinbar abgenutzte Phrasen, um sie in neuem Licht zu zeigen. Wunderbar etwa, wie in „Stigma“ das Klavier eine eigenartige Stummfilm-Charakteristik erzeugt, die mit verstörend hölzernen Marsch-Rhythmen verwoben wird. *Tilman Urbach*

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Kats-Chernin. Unceremonious Processions (15 short studio pieces); Uta-Mirjam Theilen (Klarinette), Uwe Dierksen (Posaune, Tuba), Dirk Rotbust (Schlagzeug), Grgory Jones (Violoncello), Heinz Huber (Akkordeon), Elena Kats-Chernin (Klavier), Christian Venghaus (Klangbearbeitung) (1998-99) Wergo/Schott CD 2057 (45'25")



Legendäre Geiger

Die großen Plattenfirmen ziehen sich zunehmend aus dem Bereich der historischen Aufnahmen zurück und überlassen das Feld kleineren, spezialisierten „Fremd-labeln“, die vorwiegend auf lizenzfreies Material zurückgreifen. So werden wichtige Tondokumente wieder neu angeboten, manchmal sogar Schätze gehoben. Auch auf Violinbegeisterte wartet dabei nicht selten unverhofftes Sammlerglück.

Gerhard Taschner „The Legendary Virtuoso“, so ist eine Doppel-CD des in Paris beheimateten Labels „Tahra“ betitelt, die den phänomenalen Geiger mit Aufnahmen aus der Zeit zwischen 1943 und 1949 portraitiert. Das Programm der Doppel-CD, die den Beginn einer mehrteiligen Taschner-Edition markiert, beleuchtet die Kunst des Geigers aus verschiedenen stilistischen Blickwinkeln. Bachs Chaconne zieht geigerisch brillant, klar gegliedert und in großem romantischen Ton vorüber. Mit der Interpretation dieses Werkes begeisterte Taschner 1941 Wilhelm Furtwängler, der den damals erst 18-jährigen Geiger sofort als Konzertmeister der Berliner Philharmoniker engagierte. In Tartinis „Teufelstriller“-Sonate verblüfft Taschner einmal mehr mit seiner Reflexschnelligkeit. In Walter Gieseckings findet er in den Sonaten von Franck und Brahms (op.78) einen kongenialen Mitgestalter. Taschner kultivierte damals, wie auch andere Geiger jener Zeit, ein sehr ausgeprägtes, für heutige Ohren gewöhnungsbedürftiges Portamentospiel, das er in späteren Jahren deutlich zurücknahm. Zwei Einspielungen des Geigers erscheinen hier zum zweiten Mal auf CD: das atemberaubend rasant musizierte Khatchaturian-Konzert mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin unter Arthur Rother (1947) sowie Sarasates Zigeunerweisen mit Michael Raucheisen (1943). Das folkloristisch gefärbte Khatchaturian-Konzert war eines der Bravourstücke Taschners, kein Geiger hat dieses Werk je rasanter eingespielt (Finale!). Was hier trotz des nicht idealen tontechnischen Ausgangsmaterials an geigerischer Bravour herüberklingt, ist bis heute konkurrenzlos. Auch bei Sarasate setzt Taschner virtuose Highlights: die unglaublich präzisen Linke-Hand-Pizzicati (das klingt wie ein Zimbal) oder die kleinen, nicht notierten Trillerverzierungen im schnellen Schlussteil! Die klangliche Aufbereitung ist insgesamt gut gelungen. Im Falle der Sonaten von Tartini und Franck wäre noch eine Korrektur der Tonhöhe erforderlich gewesen, gerade ältere Bänder sind in dieser Hinsicht nicht selten problematisch.

Ersteinspielung des Schumann-Konzerts

Auch das Label „Dante“, neben „Tahra“ das zweite bedeutende „historische“ Label Frankreichs, hat jetzt einige Aufnahmen mit Taschner im Programm. Im Rahmen einer Walter Gieseckings-Edition sind die Aufnahmen der legendären Klaviertrio-Formation Giesecking/Taschner/Hoelscher erschienen: Brahms' Trio Nr. 3 op. 101 (CD HPC 128), Schuberts Trio Nr. 1 op. 99 (CD HPC 134) sowie das a-Moll-Trio von Ravel (CD HPC 139). Es handelt sich um Live-Mitschnitte des Hessischen Rundfunks aus einem öffentlichen Konzert vom 22. November 1947 in Wiesbaden, die vor längerer Zeit bereits in anderer Kopplung bei „Bayer Records“ erschienen sind (BR CD 200 031 und CD BR 200 032). Es ist selten, dass drei Solisten in solcher Übereinstimmung Kammermusik machen, da werden Erinnerungen an das Prominenten-Trio Cortot/Thibaud/Casals wach. Die Version bei „Dante“ wendet sich primär an Giesecking-Verhörer, denn der Pianist ist hier noch mit Klavierwerken von Schubert (Sonate D 894), Brahms (Sonate op. 5), Ravel (Gaspard de la nuit) und Scriabin zu hören (24 Préludes op. 11).

Dem kleinen, in New York ansässigen Label „Arbiter“ ist es zu verdanken, dass jetzt eine Reihe unbekannter Aufnahmen mit Bronislaw Huberman (übrigens ein Lehrer Taschners) greifbar sind. Nach der Rarität „Huberman in Recital“ (CD 105) sind das Beethoven-Konzert, mit der leider schaurig intonierenden „National orchestral association“ unter Leitung von Leon Barzin, zwei Sätze aus der „Kreutzer-Sonate“ mit Ignaz Friedman sowie Smetanas „Aus meiner Heimat“ und Hubermans eigener Bearbeitung von Bachs „Nun komm der Heiden Heiland“ (Schlusstakte fehlen) als Zugaben erschienen. Hubermans eminente Technik verblüfft immer wieder, auch sein zuweilen ins Exzentrische gehender Interpretationsansatz. Die z. T. sehr scharfen Tempi und markanten Portamenti spiegeln eine starke, unverwechselbare Persönlichkeit wider, eine künstlerische Autorität, die fast jeder stilistischen Anfechtung trotzt.

Nicht nur für Huberman, sondern auch



für Adolf Busch macht sich das Label „Arbiter“ stark. Wie Huberman ist Busch, auf ganz eigene Weise, eine Art geigerisches Urgestein. Zwei rare Konzertmitschnitte des Geigers sind jetzt erstmals auf CD erschienen: Eine Live-Aufnahme des Dvorák-Konzerts aus New York und ein Mitschnitt des Brahms-Konzerts aus Basel, das Rundfunkdokument von Buschs letztem öffentlichen Auftritt (CD 117). Das Dvorák-Konzert geht Busch mit größter Vehemenz an, der unbedingte Ausdruckswille des Geigers übersteigt, zumindest an diesem 10. Dezember 1944, seine technischen Fähigkeiten, besonders im ersten Satz. Die schnellen Passagen überstürzen sich fast, das Tempo schwankt. Dennoch: Busch formuliert mit unerhörter Verve, mit einer instinktiven, folgerichtigen Musikalität. Er weiß genau, wo eine Phrase landen muss. Schon beim zweiten Hören vergisst man die äußeren Unzulänglichkeiten, und der Ausdrucksmusiker Busch zieht in seinen Bann. Geigerisch insgesamt besser disponiert zeigt sich Busch im Brahms-Konzert bei seinem letzten öffentlichen Auftritt in Basel am 18. Dezember 1951. Hier verspürt der Hörer noch einmal etwas vom Glanz aus alten Tagen. Busch starb im darauf folgenden Jahr in Guilford (Vermont, USA).

Das neue italienische Label „Urania“ würdigt das legendäre Duo Georg Kulenkampf/Georg Solti mit einer Wiederveröffentlichung von Mozarts Sonate KV 454,

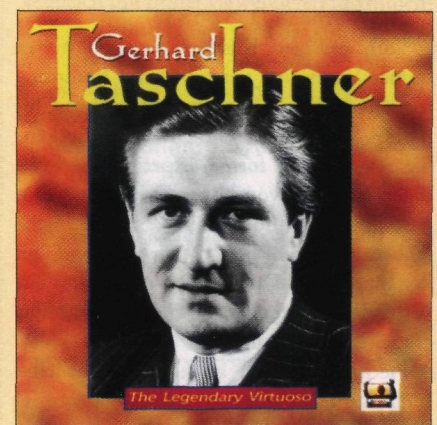
Beethovens „Kreutzer-Sonate“ und den drei Brahms-Sonaten, allesamt Aufnahmen der Decca aus den Jahren 1947/48 (2 CD URN 22.112). Zwei recht unterschiedliche Künstlertypen, der kultiviert lautere Kulenkampf und der impulsivere junge Solti, kooperieren hier in weitgehender Harmonie, die immer wieder auch überraschende Gestaltungsideen einschließt. Die vielversprechende Zusammenarbeit der Künstler wurde 1948 durch den plötzlichen Tod des Geigers abrupt beendet. Dem englischen Label „Dutton“ ist es zu verdanken, dass die vielleicht wichtigste Kulenkampf-Aufnahme jetzt in einer klanglich vorzüglichen Version wieder greifbar ist: die Ersteinspielung des Violinkonzerts von Robert Schumann, die 1937 kurz nach der Berliner Uraufführung entstand. Jedoch spielte Kulenkampf auch in dieser Telefonen-Aufnahme nicht die Originalfassung, sondern die Bearbeitung Hindemiths mit gravierenden Eingriffen in den Notentext, z. B. Akkordausfüllungen, Einfügen von Trillern und Änderung ganzer Läufe und Skalen. Vor allem die vielen Oktavverlegungen sollten die Brillanz und Spielbarkeit des geigerisch unbequemen Soloparts verbessern. Sie verändern jedoch auch deutlich den Charakter des Werkes. Die Uraufführung der Originalfassung spielte Yehudi Menuhin im Dezember 1937 mit dem St. Louis Symphony Orchestra unter Vladimir Golschmann. Im Februar 1938 folgte die Erstaufnahme mit den New Yorker Philharmonikern unter Barbirolli (Biddulph CD LAB 047).

Eine echte Rarität bietet „Dutton“ mit der Wiederveröffentlichung der Decca-Aufnahme des Brahms-Konzerts mit Ossy Renardy und dem Concertgebouw Orchester Amsterdam unter Charles Münch von 1948 (CDEA 5024). Der 1920 in Wien geborene Renardy (bürgerlicher Name: Oskar Reiss) gehörte zu den großen europäischen Geigerhoffnungen. Er starb 1953 während einer Amerika-Tournee tragisch bei einem Autounfall. Mit Charles Münch, einem seiner größten Bewunderer, gelingt Renardy eine geschlossene, geigerisch souveräne und tonschöne Brahms-Interpretation. Unbedingt hörensenswert ist auch Brahms' 2. Sinfonie mit dem London Philharmonic Orchestra unter Furtwängler, das zweite Werk auf dieser außergewöhnlichen CD. Nur selten hört man das Stück so lebendig, so organisch auf die Spannungshöhepunkte hin entwickelt wie in dieser Decca-Aufnahme von 1948 aus der Londoner Kingsway Hall.

Aus der russischen Geigerschmiede von Leopold Auer in St. Petersburg sind Geiger von Weltruf hervorgegangen, Legenden wie Heifetz, Elman und Milstein. Zu den weniger renommierten Auer-Schülern zählte

Toscha Seidel (1899-1962), der auch diskographisch immer weit weniger präsent war. Umso mehr interessieren das klanglich sehr gut aufbereitete Seidel-Portrait von „Pearl“ mit Sonaten von Brahms und Grieg, aufgenommen zwischen 1926 und 1931 (CD GEM 0059), sowie ein Programm mit kurzen Stücken, das „Biddulph“ aufgelegt hat. Es umfasst Tondokumente von 1938 und 1941, darunter Korngolds Suite „Viel Lärm um Nichts“ mit dem Komponisten am Klavier (CD LAB 138). Seidel, der in den 30er Jahren auch ein gesuchter Geiger in den Hollywood-Studios war, gestaltet agogisch frei, portamentoreich und mit konzentriertem, eng vibrierendem Ton.

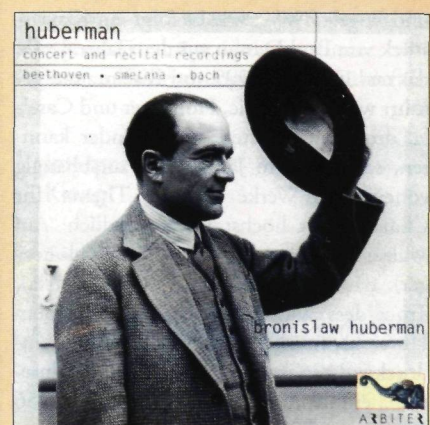
Ebenfalls bei „Biddulph“ ist eine weitere CD mit Joseph Szigeti erschienen (CD



LAB 153). Zwei Solosonaten von Bach, „Rumänische Volksstänze“ und „Ungarische Volksweisen“ von Bartók mit dem Komponisten am Klavier, sowie Brahms' Violinsonate Nr. 3 mit Egon Petri zeigen Szigeti im Zenit seiner Kunst. Die Aufnahmen entstanden zwischen 1927 und 1937. Die Brahms-Sonate ist zusammen mit dem Violinkonzert auch auf EMI erhältlich (CDH 5 66421 2).

Wie Joseph Szigeti gab auch Yehudi Menuhin wichtige Impulse für die Rezeption von Bachs Solowerken für Violine. In einer Reihe mit historischen Aufnahmen zum Bach-Jahr hat EMI nicht nur Menuhins frühe Aufnahmen der Violinkonzerte und der Solosonaten und -partiten aus den 30er Jahren nochmals klanglich überarbeitet (CD 5 67201 2 bzw. 2 CD 5 67197 2), sondern auch den Zyklus der Violinsonaten BWV 1014-1019 von 1951 mit dem Pianisten Louis Kentner erstmals auf CD herausgebracht (2 CD 5 67203 2) – ein Dokument früher Bach-Pflege in „romantisierendem“ Klanggewand. Das französische Label „Malibran-Music“ würdigt das „Wunderkind“ Menuhin mit einer repräsentativen Sammlung von Aufnahmen zwischen 1928 und 1938, darunter die erste

Aufnahme des Geigers: Ries „La capriccio-sa“ (CDRG 135). Zu den beglückendsten Einspielungen des jungen Menuhin gehört die Aufnahme des Elgar-Konzerts von 1932 mit dem Komponisten am Pult, einer der Schätze aus dem EMI-Archiv (CDC 5 55221 2 und CDM 5 66979 2). Jetzt bietet auch „Naxos“ diese Einspielung (zusammen mit Bruch's g-Moll-Konzert unter Ronald von 1931) in seiner neuen historischen Reihe an, wobei das Klangbild voluminöser und im Obertonbereich weicher erscheint (CD 8.110 902). Die Aura des Authentischen macht diese Aufnahme einzigartig, welche Wege der klanglichen Aufbereitung auch beschritten wurden. Eine echte Rarität für Menuhin-Verhörer kommt von „Biddulph“: Die CD-Premiere sämtlicher Reci-



tal-Programme, die der Geiger mit Adolf Baller 1951 während einer sensationellen Japan-Tournee für die japanische Victor Company einspielte. Damals gab Menuhin in einem Monat zehn Konzerte mit Orchester und 20 Recitals, u. a. mit Bachs g-Moll-Solo-Sonate und der E-Dur-Partita, Beethovens Violinsonaten Nr. 4 und Nr. 9, Bartóks „Rumänischen Volksstänzen“, sowie einer Serie von „Encores“ von Sarasate bis Ravel. Diese sorgsam restaurierten Schellacks gehören zu Menuhins überzeugendsten Nachkriegsaufnahmen (2 CD LAB 162/3).

Norbert Hornig

Label und Vertriebe

Arbiter	Musikwelt
Bayer Records	Note 1
Biddulph	Musikwelt
Dante	Musikwelt
Dutton	Helikon
Malibran-Music	Gebhardt
Pearl	Helikon
Tahra	Gebhardt
Urania	Gebhardt